

schwere Arbeit der Missionare in der Südsee und spornt die guten Seelen sicher zu neuem freudigen Geben an. Auch für die Wissenschaft ist es nicht ohne Wert, denn die Berichte über Land und Leute, über klimatische und geologische Verhältnisse sind ein Resultat eigener Anschauung und gründlicher Prüfung und fußen zum Teil wohl auch auf wiederholten Unterredungen und Besprechungen mit Mitbrüdern, die seit Jahren in der Südsee wirken und wirkten. Besonders dürfte auch der ganz neue Bericht über die ersten Glaubensboten auf den Marshallinseln für die Missionsgeschichte von Bedeutung sein. Somit ist das Schriftchen für jede Unterhaltungsbibliothek besonders auch der Jugend zu empfehlen und dürfte auch nicht mit Unrecht in mancher Gelehrtenstube ein Plätzchen beanspruchen.

P. Vinus Leberle O. S. B.

Champs et moissons d'apostolat dans l'Inde malabare et tamoule, par le P. André de Ste Marie, O. C. D. 8°, 240 p. Desclée, de Brouwer et Cie, Paris-Bruges [1912].

Das Werk besteht aus Beiträgen und Skizzen verschiedener Missionare aus dem Orden der unbeschuhten Karmeliter, die schon 3. T. in der Zeitschrift *Missions des Carmes déchaussés* erschienen sind. Die Karmeliter arbeiten seit Jahrhunderten in der Erzdiözese Verapoly, der Diözese Quilon und den drei apostolischen Vikariaten Trichur, Ernakulam und Changanacherry. Die dort wirkenden Missionare entstammen der spanischen und belgischen Ordensprovinz. In zwanglosen Plaudereien schildern die Verfasser Land und Leute, die Religion der Inder, das Wachstum des Christentums, die Tröstungen und Entbehrungen des Apostolats. Es entfallen dabei interessante Streiflichter auf das indische Missionsproblem mit seinen Eigentümlichkeiten und Schwierigkeiten.

In dem den Karmelitern anvertrauten Missionsgebiete wohnen auch die Thomaschristen, von denen der größere Teil (etwa 350000) mit Rom uniert ist, während etwa 240000 im Schisma leben. Sie haben ihre eigene Hierarchie, doch üben die Karmeliter einen großen Einfluß auf sie aus, da sie in ihrem Zentralseminar zu Puthenbally fast den ganzen künftigen Klerus ausbilden. Sie haben auch eine einheimische Priesterkongregation und eine Schwesterngenossenschaft ins Leben gerufen, die beide als Tertiärer dem Karmeliterorden angegliedert sind. Die ganze Mission zählt 70 Karmelitermissionare und 560 einheimische Priester (die syro-malabarischen mitinbegriffen); die Zahl der lateinischen Christen beträgt 191000.

Die zahlreichen Abbildungen, die das interessante Werk zieren, könnten manchmal etwas deutlicher sein.

J. Pietzsch Obl. M. I.

Quinze Années au Congo Français. (Chez les Fang.) Par le P.

Trilles, missionnaire du St-Esprit. 4°, 286 p. Paris-Bruges, Desclée, de Brouwer et Cie [1912] Fr. 3,35.

Das vorliegende Werk ist eines der besten Erzeugnisse jener Missionsliteratur, welche, ohne sich in den Mantel der eigentlichen Wissenschaftlichkeit hüllen zu wollen, in unterhaltendem Tone eine Fülle von Belehrung bietet. Der Verfasser ist bekannt durch seine wissenschaftliche Beobachtungsgabe und hat in einem anderen soeben erschienenen Werke (*Le Totémisme des Fang*, 660 p., Münster, Aschendorff 1912) einen hervorragenden Beitrag zur vergleichenden Religionswissenschaft geliefert. Das vorliegende Buch ist gleichsam die ethnologische Ergänzung dazu. Es enthält eine Reihe Skizzen zur Volkskunde der Fang, eines Volksstammes der Bantufamilie, der mehrere Millionen Mitglieder zählt und nach langen Wanderungen sich an der Westküste Afrikas im französischen Kongogebiet niedergelassen hat. Nach ihren alten Sagen zu urteilen, sind sie aus Ägypten vertrieben worden und haben demnach ganz Afrika durchquert. Der Verfasser sucht den Weg, den sie dabei eingeschlagen haben, nachzu-

weisen. Ihre sehr reiche, aber raue Sprache enthält auch manche semitische Anklänge, wie dies eine Gegenüberstellung von Vokabeln zeigt.

In liebenswürdigem Plauderton verflücht P. Trilles in seine Reisebeschreibungen Schilderungen der körperlichen und seelischen Eigenschaften der Fango, ihre Wohnung, Nahrung, Kleidung, Beschäftigung, ihre Sprache, ihre Mythen. Besonders ausführlich behandelt er den Fetischismus und die unheimliche Gewalt der Fetischmänner. Er möchte einzelnen von ihnen über die Grenzen unsers Wissens hinausgehende Kenntnisse der Naturkräfte zuschreiben; die Beispiele, die er dafür anführt, sind wirklich überraschend. Ein Anhang ist den sozialen Verhältnissen der Fango gewidmet: Geburt, Beerdigung, Familienleben, Ehe usw. Die Wirksamkeit der Missionare wird an verschiedenen Stellen berührt.

Der Verfasser war 15 Jahre als Missionar unter den Fango tätig, er verfügt also über eine gründliche Kenntnis dieses Volkes. Seine Ausführungen halten sich von jeder Übertreibung fern und bieten eine reiche Fülle interessanter Materials zur Völkerkunde, das auf ernst wissenschaftlichen Forschungen beruht. Das Werk liest sich außerordentlich angenehm. Angehenden Missionaren kann es als Anweisung dienen, wie der Glaubensbote seine Stellung ausnützen kann zur Beobachtung und Durchforschung der ethnologischen Verhältnisse fremder Völker. Auf den billigen Preis des Werkes sei noch besonders aufmerksam gemacht. J. Pietisch Obl. M. I.

Chadwick, Hubert S. J., *Life of the venerable Gonçalo da Silveira*

of the Society of Jesus, Pioneer Missionary and Proto-Martyr of South Africa. London 1910, Manresa Press (Roehampton). 8°. X, 117 S. — 2½ sh.

Die Missionsgeschichte, das Stiefkind der historischen Forschung, hat Perioden und Länder, die besonders stiefmütterlich behandelt werden. Da freut man sich denn herzlich, wenn einmal eine sorgfame Hand so einem Stiefenkelkinde der Afriko das vom Vergessensein und von Legendenkram beschmutzte Gesichtchen sauber wäscht und uns zeigt, daß das Kind keine solche Zurücksetzung verdient. So eine Liebestat hat P. Chadwick an der alten Missionsgeschichte Ostafrikas vollbracht.

P. Gonçalo da Silveira, einer der ersten Jesuiten Portugals, wird nach segensreichem Wirken in seiner Heimat mit kaum 30 Jahren Provinzial in Goa und unternimmt den ersten Missionsversuch unter den Schwarzen Ostafrikas (1560–61), nachdem er sein Provinzialat nach 3 Jahren niedergelegt hat. Er ist eine feurige Südländersnatur und P. Chadwick tut gut, dieser Eigenschaft Gonçalos Neigung zu überpannter Afzese und zu übereiltem Voranstürmen im Christianisierungswerke zuzuschreiben, Dinge, welche die alten Biographen unseres Missionars stets als Zeichen besonderer Heiligkeit hinstellen. Am meisten fesselt natürlich den Missionsgeschichtler die Erzählung und Beurteilung von Gonçalos Wirken unter den Regertämmen Südostafrikas, im Küstenland Inhambane und im sagenumspunnenen Monomotapa, dem Reiche des Goldkaisers am oberen Sambesi. Einer schnellen, sieghaften Bekehrung des Häuptlings folgt hier wie dort ein schneller Abfall der schwarzen Majestät, der in Inhambane zum vollständigen Aufgeben der Missionstätigkeit, in Monomotapa zur Ermordung Gonçalos führt. — Der Verfasser versteht es gut die Missionsmethode seines Helden im Rahmen der gleichzeitigen Missionsgeschichte zu erklären und zu entschuldigen (99–101). Fraglich erscheint mir, ob das Missionsobjekt ganz klar gestellt ist. Der Verfasser läßt die ethnographischen Notizen der alten Berichte unberücksichtigt, ohne dies näher zu begründen. Ebenso läßt die Karte (bei S. 110) das Eingehen auf die geographischen Angaben vermissen. Ich finde da lauter moderne Namen und suche vergeblich nach den meisten Orten, die z. B. Ludwig Froes in seinem offiziellen Berichte über Gonçalos Reise anführt. Obwohl Zweck und Form des Büchleins nicht rein wissenschaftlich sind, hat der Verfasser die denkbar besten Quellen benutzt und mit Kritik verarbeitet. Wünschenswert wäre eine genauere Zitation. So ist bei dem Hauptquellenwerk Theal, Records of South-Eastern Africa nirgends